

Temperamentsunterschiede, nichts anderes. Und jedes ausgesprochene, in sich selbst ruhende Temperament erweist sich in seiner Weise fruchtbar.“ Er will also nicht sagen, sein Typus, der des tragischen Künstlers, der „Gegentypus“, wie er ihn nennt, sei besser oder edler. Nein, er behauptet nur, dieser habe gestiegt und beherrsche die Heutigen. „Die Harmonie der Welt ist zerstört. Ihr Traum wurde zum letztenmal geträumt von einem Halbgott und der hieß Goethe. Die armseligen Schlucker, die ihn ihm nachträumen möchten, kommen entwicklungs-geschichtlich nicht in Betracht... Goethe, der den Geist Werthers in sich selber besiegt hat, ist nach seinem Tode vom Geiste Werthers besiegt worden. Ein neuer Mensch ist auf den Plan getreten, von dem Werther ein erster Vorläufer war. Und dieser neue Mensch richtet sich ein, die Welt zu beherrschen und lebend auf dieser Welt zu verharren. Eine ungetrübte Harmonie zwischen ihm und der Welt ist unerreichbar.“ Das ist das Resultat der Broschüre: weg von Goethe, sein Verhältnis zum Leben kann nicht das unsere sein. „Auf Goethe blicken wir zurück, wie auf eine versunkene Welt der Schönheit, Kraft und wunderbaren Harmonie. Auf seiner seligen Insel hin und wieder zu landen, das wird uns eine oft begehrte Stärkung sein. Im übrigen müssen wir es zu ertragen wissen, daß uns die Insel nicht Continent sein kann.“

Es hat gar keinen Sinn, über solche Dinge zu streiten. Sie sind keine Sache der Vernunft, die man beweisen könnte, sondern der Empfindung, die immer recht hat. Wer ohne Goethe leben kann, mag es versuchen; auch soll er glauben, sehr modern zu sein — das kann man ihm gönnen. Wir hier in Wien sind der Meinung, daß es mit dem Dämonischen nicht soviel auf sich hat, lieber wollen wir dem Apoll hulldigen. Goethe dienen zu dürfen, sehen wir als das Höchste an; wir möchten, daß ein Strahl von ihm auf uns falle. Wer unter uns klein ist, wird es ja durch Goethe nur zum Philister bringen, da hat Servaes schon recht, das spüren wir auch. Aber wir meinen: lieber reine Philister sein als interessante Phantasten, die immer im Streit mit Gott bleiben. Nein, ob wir groß werden oder klein sind, das liegt nicht in unserer Macht. Aber zur Ordnung in uns möchten wir kommen.

Sermann Vahr.

Die Woche.

Politische Notizen.

Die eigentliche Stärke des Ministeriums Badeni liegt in der großen Zahl seiner Schwächen.

In anderen Ländern kommt es zuweilen vor, daß ein Ministerium aus lauter Kräften ersten Ranges gebildet wird. Da bedeutet jeder einzeln Ministerwechsel auch eine Schwächung des Gesamt-Ministeriums. Denn mit jedem entlassenen Minister geht dem Ministerium eine Kraft verloren, die durch den Nachfolger kaum wieder angemessen ersetzt werden kann. Gerath solch ein Ministerium in parlamentarische Nöthen, so steht es oder fällt es: solidarisch. Entweder alle oder keiner. Derartige Ministerien sind Schiffe vergleichbar, die vollauf mit kostbarer Ladung gefüllt sind und keinerlei wertlosen Ballast mit sich führen. Kommt ein solches Schiff in Gefahr, so ist der Capitän in Verlegenheit, welchen Theil der Ladung er als Ballast auswerfen soll, da ein jeder großen Schaden bedeutet.

Confisciert!

Confisciert!

Wie gewisse Damen eine eigene Jahreswohnung beziehen, um sich vor unerfahrenen Leuten leichter für anständig ausgeben zu können, so hat die „Reichswehr“ ihr altes, das ehemalige Bureau der weiland officiösen „Presse“ verlassen, um uns einzureben, daß sie nicht officiös ist. So naiv sind wir aber nicht. Solange Herr David nach wie vor die politischen Inspirationen für die „Reichswehr“ aus dem officiösen Presdebureau des Herrn v. Freiberg, zum Theil sogar aus der Feder der „Coalitionsnichte“ Dr. Nosner bezieht, und seitdem er überdies, auf Anbringen des Finanzministeriums, seinen Benzion entlassen mußte und nun höchstpersönlich seine finanziellen Informationen im Finanzministerium abholt, steht die „Reichswehr“ auch im eigenen funkelneuen Bureau unverändert unter sittenpolizeilicher Controle, so gut wie gewisse Damen auch in der eigenen Jahreswohnung polizeiärztlich-officiös bleiben, selbst wenn der Portier darüber nichts mehr ausplauschen darf.

Zwei Verneinungen geben eine Bejahung, und zwei Räthsel geben manchmal eine Erklärung. Zwei Räthsel hab' ich. Das eine Räthsel ist mir mit vielen anderen Leuten gemein. Sowie alle Welt, weiß auch ich nicht, um welcher Verdienste willen der Director der Länderbank Herr v. Hahn plötzlich zum Hofrath avanciert ist. Das andere Räthsel ist meine Privat-sache. Ich zerbreche mir nämlich schon seit einer Woche den Kopf darüber, wer Herrn Benzion Hals über Kopf zur Zurückziehung seiner Klage veranlaßt, mir damit den schönen Process verpagt, der Regierung aber diese fatale Gerichtsverhandlung erspart hat, bei der übrigens auch der Herr Director v. Hahn nicht gut weggekommen wäre. Die beiden Räthsel könnten sich gegenseitig auflösen, wenn man nämlich annähme, daß das neueste Verdienst um Oesterreich, für das Herr v. Hahn belohnt worden, die Klagezurückziehung des Herrn Benzion wäre. Aber Vorsicht ist in dieser räthselhaften Welt immer geboten. Ich erlasse daher, um loyaler Weise auch einer etwaigen anderen Auslegung Raum zu geben, an Herrn Benzion und Herrn Director v. Hahn, die ja schon oft miteinander etwas gemein gehabt haben, eine gemeinsame Aufforderung: an den Herrn Benzion, mir freundlichst mitzutheilen, wer anders hinter seiner Klagezurückziehung steckt; an Herrn v. Hahn, mir ebenso freundlichst anzugeben, welche Verdienste sonst er sich in dieser Zeit um die Regierung erworben hat. Ich darf wohl von beiden Herren die erbettene Auskunft mit wendender Post erwarten, da ich keinen Zweifel daran habe, daß Herrn Benzions Gründe zur Klagezurückziehung ebenso wenig das Licht zu scheuen haben, wie die Verdienste des Herrn v. Hahn um die Regierung.

Volkswirtschaftliches.

Von allen Wiener Banken hat wiederum die Länderbank die ungünstigste Bilanz. So wie im Vorjahre kann man auch heuer von ihr sagen, daß sie ein ausgedehntes internationales Finanzgeschäft betreibt, und daß es ihr dabei gelingt, in den verschiedensten Theilen Oesterreichs, Europas und der Erde namhafte Verluste zu erleiden. Im Jahre 1895, in welchem fast alle Wiener Banken die höchsten Ertragnisse ausgewiesen haben, hat die Länderbank infolge dieser Umstände ihre Dividende um zwei Gulden kürzen müssen, heuer ist sie in derselben Lage, und reducirt die Dividende neuerlich um zwei Gulden. Wenn sie im Jahre 1895 genöthigt war, an ihren bulgarischen Debitoren, an südafrikanischen Debitoren u. a. große Abschreibungen vorzunehmen, so sind heuer, neben den letztgenannten, Abschreibungen für die österreichische Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die Schönbrunn-Zuckerrefinerie und die Domäne Venatek nothwendig. Nächstes Jahr kommen vielleicht wieder die serbischen Werte oder die Prag-Smichower Kattunfabrik oder die Zeitungsgesellschaft an die Reihe. Das Institut hat bei seinen industriellen Gründungen und Beteiligungen keine glückliche Hand, und die Engagements im Orient mögen vielleicht einmal eine nutzbringende Abstoßung gestatten, vorläufig lasten sie auf der Anstalt und tragen gemeinsam mit den industriellen Schöpfungen zur Immobilisation der Mittel bei.

Die Immobilisation der Anstalt bringt durch alle Lücken des Bilanzgeheimnisses. An Effecten und Consortialbeteiligungen sind 25 Millionen ausgewiesen, dazu kommt die Domäne Venatek, mit 4 1/2 Millionen, gegen welche bereits 2 1/2 Millionen reservirt werden mußten, während der Wiener Bankverein, welcher nächst der Länderbank die wenigste liquide unserer Banken sein dürfte, doch nur 14 Millionen Effecten und Consortialbeteiligungen in die Bilanz einstellte. Wieviel von den Debitoren leicht faßlich ist, das ist, wie bei allen Banken auch bei der Länderbank nicht ermittelbar. Die Festlegung der Capitalien wird aber auch in den Zinseneinnahmen der Bank